

Zweiter Theil.

Der Gartenbau in wissenschaftlicher Hinsicht.

100) Bei jeder Kunst, die noch in der Kindheit liegt, ist nothwendig das Wissen auf Einzelheiten beschränkt, und erst nach längerer Beobachtung und Erfahrung, beginnt der Geist, Thatsachen als allgemein aufzustellen, welches denn der erste Schritt zur Gründung einer Theorie oder Wissenschaft, und also nichts andres ist, als die Thätigkeit, welcher früher nur Gewohnheit oder Vorurtheil zu Grunde lag, auf rationale Grundsätze zurückzuführen. Hat man nun eine Anzahl von generalisirten Thatsachen zusammengehäuft, so classificirt man dieselben und bringt sie in ein System; dieß ist das höchste Streben in der fortschreitenden Kenntniß, und diejenige Kunst kann am vollkommensten als Wissenschaft angesehen werden, in welcher die größte Menge von Thatsachen, oder, mit andern Worten, die am meisten ausgedehnte Reihenfolge von Versuchen und Beobachtungen in ein System vereinigt ist. Ohne das Licht der Wissenschaft, bleibt dem praktischen Menschen, für den zukünftigen glücklichen Erfolg keine andere Gewähr, als die Erfahrung des Vergangnen, und für unvorhergesehene Fälle nur die gewöhnlichen Auskunftsmittel; er nimmt seine Zuflucht zu allgemeinen Regeln und Vorschriften, welche angeben, was überall und bei jeder Gelegenheit zu thun ist; anstatt sich nach allgemeinen Grundsätzen umzusehen, für besondere Vorschriften für eigenthümliche Fälle oder seltsame Erscheinungen. Durch tausend Zufälligkeiten, welche sich bei jedem künstlichen oder natürlichen Proceß ereignen, kann die Industrie vereitelt, und die Hoffnung zerstört werden. Hiedurch wird der bloße Practiker verwirrt, oder von seinem Wege abgebracht, während derjenige, der sich auf die Wissenschaft stützt, besondere Ergebnisse auf ihre wahren Veranlassungen zurückführt, und durch passende Maasregeln einem jedem Falle zu begegnen weiß. Da er weiß, daß die Geseze der Natur unveränderlich sind, so behandelt er deren Grundstoffe seines Erfolgs gewiß. Alle bei Bearbeitung des Grund und Bodens vorkommenden Operationen sind entweder mechanisch oder chemisch, und hängen dadurch von den Gesezen ab, welche die gewöhnlichen Bestandtheile unsrer Erdkugel beherrschen. Diese Geseze, oder die Art und Umstände, wie diese Stoffe auf einander wirken, bestimmen die Gränze menschlichen Wissens; denn jeder Versuch darüber hinaus, um die ersten Ursachen zu entdecken, wird unvermeidlich fehlschlagen.

Indeß kann die Wissenschaft allein, ohne practische Erfahrung, keinen Erfolg sichern, sondern wird anfangs fehlschlagen, und nur da, wo, wie Dr. Stewart bemerkt, „theoretische Kenntniß mit practischer Geschicklichkeit in demselben Individuum glücklich vereinigt sind, zeigt sich das geistige Vermögen des Menschen in seiner höchsten Vollkommenheit, und macht ihn dadurch eben so geschickt, mit sichrer Hand die kleinern Besorgungen des gewöhnlichen Geschäfts zu verrichten, als mit glücklichem Erfolge die noch ungeprüften Schwierigkeiten neuer, unsicherer Verhältnisse, zu besiegen“. (Elements of Philosophy of the Human mind, p. 232., 2 edit.)

Die Wissenschaft jeder Kunst muß nothwendig einmal von dem Zweck oder Gegenstande, welche dieselbe zum Ziele hat, ferner von der Natur der Materialien, welche dazu dienen, diese Zwecke zu erlangen, und endlich von der Eigenschaft der Hülfsmittel, welche die menschliche Geschicklichkeit anwendet, um auf diese Materialien einzuwirken, abhängig seyn. Der Gegenstand der Gartenkunst ist zwiefach; eines Theils, Pflanzen zum Nutzen oder zur Verschönerung in der häuslichen oder allgemeinen Oeconomie zu ziehen, und andererseits, äußerliche Scenerie anzuordnen, welche an sich schön ist, und zur Erheiterung des Menschen dien. Zuerst also, würden die Bedürfnisse, Wünsche, und der Geschmack derjenigen Gesellschaft festgestellt werden müssen, für welche die Gärtnerei bestimmt ist. Einen andern Gegenstand derselben würde zweitens, das Studium des Pflanzenreichs; drittens, das der natürlichen Agentien zum Gartenbau; viertens, das der künstlichen; fünftens, das der Operationen des Gartenbaues, und sechstens, das Stadium der sichtbaren Schönheit der Körperwelt ausmachen.

Da das Studium der Gärtnerei, in Bezug auf einen gesellschaftlichen Zustand, der nicht existirte, ein Unding seyn würde, so kann man annehmen, daß die erste Abtheilung des Wissens, von jedem Individuum nach dessen eigener Einsicht aufgefaßt werde; das heißt, insofern dasselbe die für die Zeit bestehende Gesellschaft repräsentirt. Diese Abtheilung verlangt daher in einem Werke, wie das gegenwärtige, keine genauere Untersuchung.

In Hinsicht auf die zweite und dritte Abtheilung, bei welcher man sagen kann, daß die Gärtnerei in der Erkenntniß der chemischen Agentien bestehe, wäre diese